

Rüstungswirtschaft und Spätkapitalismus

I

Je schwerer und drückender die Rüstungslasten für immer mehr Völker werden, je mehr die Zahl der dringenden Sozial- und Kulturaufgaben anwächst, die ihretwegen zurückgestellt werden müssen, desto eindringlicher ertönt der Ruf nach Abrüstung und Rüstungsbeschränkung. Zugleich verbreitet sich aber auch die Erkenntnis der außerordentlichen Komplexität des Abrüstungsproblems wenigstens in dem Sinn, daß sich heute viele Vorkämpfer des Abrüstungsgedankens darüber klar geworden sind, daß eine schnelle und umfassende Abrüstung vielerorts schwere wirtschaftliche Störungen, Massenarbeitslosigkeit und erhöhte soziale Spannungen hervorrufen würde und daß gerade aus diesem Umstand die Rüstungsinteressenten neue und eindrucksvolle Argumente ableiten, um die Rüstungen auch dort immer weiter voranzutreiben, wo sie militärisch völlig sinnlos geworden sind.

Diese und andere Verflechtungen der Rüstungswirtschaft, auf die wir später noch zurückkommen wollen, eingehend analysiert und mit einem fast erdrückenden Belegmaterial, namentlich aus dem Musterland des Spätkapitalismus, den USA, aber auch aus anderen Ländern, nicht zuletzt aus der deutschen Bundesrepublik, dargestellt zu haben, ist das Verdienst der neu aufgelegten und bei dieser Gelegenheit wesentlich erweiterten Schrift „Rüstung und Abrüstung im Spätkapitalismus“ von *Fritz Vilmar* *).

Bot schon die vor drei Jahren erschienene erste Auflage in dieser Hinsicht sehr wertvolle Erkenntnisse und zugleich ein äußerst eindrucksvolles Tabellenmaterial, wie es damals noch kaum in einer allgemeinverständlichen Studie des Problems im deutschen Sprachgebiet zu finden war, so sehen wir jetzt nicht nur diese sorgfältig zusammengestellten Zahlenreihen, Tabellen und Belegstellen vermehrt und aktualisiert, sondern begegnen zugleich einer Vertiefung der Problemstellung, aus der sich schließlich Wege zur Abrüstung in einer Vielzahl ergeben, welche die Mitarbeit und das Mitkämpfen aller, die guten Willens sind, als sinnvoll erscheinen läßt, weil eben die Komplexität des Abrüstungsproblems nur dann eine Lösung möglich macht, wenn sie zugleich von mehreren Seiten her angegangen wird. Die Aufrüstung ist über ein militärisches, politisches und wirtschaftliches Faktum hinaus zu einem gesamtgesellschaftlichen geworden und ihre Bekämpfung muß daher logischerweise ebenfalls in den verschiedensten Sektoren der Gesellschaft in Angriff genommen werden. Das ist, auf eine vereinfachende Formel gebracht, das Fazit der Untersuchungen Vilmars.

Die Aufrüstung ist in der spätkapitalistischen Gesellschaft, deren Wirtschaft unter dem Gesetz der Erzielung maximalen Profits steht, zunächst eine auf den ersten Blick fast unentbehrliche Stütze der Konjunktur, des Wirtschaftswachstums und der Vollbeschäftigung geworden. Ein immer größerer Teil des Sozialprodukts wird zur Vermehrung der Rüstung verwendet, die Rüstungsindustrien bilden einen immer gewichtigeren Teil der Gesamtwirtschaft. Ihre Stilllegung würde fraglos gravierende wirtschaftliche Krisenerscheinungen auslösen. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß das alte Bild von den Magnaten der Rüstungsindustrie heute nicht mehr zutreffend ist. Die „Kanonenkönige“ von einst spielen heute innerhalb der Rüstungswirtschaft nicht mehr die ausschlaggebende Rolle, die sie in der Zeit vor den beiden letzten Weltkriegen noch gespielt haben. Andere Industrien sind als rüstungswichtig an ihre Stelle getreten, so die Fahr- und Flugzeugindustrie, die Fabriken elektronischer Geräte, viele Sparten der chemischen Industrie, die Treibstofflieferanten usw. Damit ist vor der Öffentlichkeit eine gewisse

1) Fritz Vilmar, Rüstung und Abrüstung im Spätkapitalismus. Mit einem Vorwort von Ossip K. Flechtheim. Neu bearbeitete und erweiterte 3. Auflage. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt/Main 1967. 401 S., kart. 19,80 DM.

Verschleierung der wahren Situation in der Rüstungsindustrie eingetreten. Ihre treibenden Kräfte sitzen heute nicht dort, wo sie vielfach vermutet werden. Sie sind auch auf Grund der strukturellen Verflechtungen im Spätkapitalismus mit einer Unzahl von wirtschaftlichen Unternehmungen verbunden, die alle direkt oder indirekt an den Rüstungsprofite teilhaben.

Die Sonderart der Rüstungsprofite bildet einen weiteren wichtigen Aspekt der heutigen Rüstungswirtschaft und ihrer Bedeutung für die Konjunkturstützung im Spätkapitalismus; erklärt, warum eine Umstellung auf Friedenswirtschaft und Konsumgüterproduktion nicht ohne weiteres möglich ist. Rüstungsprofite sind leicht erzielte maximale Profite, also genau das, was das bestimmende Gesetz der kapitalistischen Wirtschaft erfordert. Sie resultieren in der Regel aus Großaufträgen, welche die Produktionsstätten längere Zeit beschäftigen und so ein rationelles Disponieren über Rohstoffe und Arbeitskräfte gestatten. Solche Aufträge werden zumeist an große Konzerne vergeben, die über die nötigen ausgedehnten Produktionsanlagen verfügen. Davon gibt es in keinem Land allzu viele, der preisdrückende Konkurrenzkampf der Bewerber ist also bedeutend eingeschränkt, um so mehr, als aus Gründen der militärischen Geheimhaltung die Beziehung ausländischer Firmen in der Regel nicht in Frage kommt.

Endlich sind einige Industrien, wie etwa die Flugzeugindustrie, heute auch die Raketenhersteller, auf Rüstungsaufträge zur vollen Auslastung ihrer Produktionskapazitäten angewiesen. Die zivile Luftfahrt hat keinen solchen Bedarf an Flugzeugen, um etwa die großen Flugzeugwerke der USA voll beschäftigen zu können. Denn die zivile Luftfahrt unterliegt auch dem Gesetz der Renditeerzielung und kann nur so viele Flugzeuge abnehmen, als sich bei der Durchführung des Passagier- und Frachtverkehrs rentieren. Die Kunden der Rüstungsindustrie — und hier liefert wieder die Flugzeugindustrie ein überzeugendes Beispiel — kennen diese Rücksicht auf eine Rendite nicht. Keine militärische Luftflotte muß ihren Bestand und ihren Zuwachs abverdienen wie die zivilen Luftfahrtgesellschaften. Gewiß, das Rüstungsgeschäft verlangt die Abzweigung von nicht unbedeutenden Summen zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung, der Politiker, der unmittelbaren Besteller in den Militärverwaltungen; aber diese Aufwendungen, von denen ein erheblicher Teil schlicht als Schmiergelder bezeichnet werden kann, sind kaum größer als das, was heute viele Konsumgüterindustrien an Werbungskosten für den Absatz ihrer Produkte aufzubringen haben.

Das alles sind Gründe, derentwegen sich Rüstungsprofite nicht ohne weiteres durch normale Geschäftsgewinne aus der Erzeugung von Konsumgütern ersetzen lassen und warum etwa der 1955 in Genf von dem damaligen französischen Ministerpräsidenten *Edgar Faure* vorgelegte Abrüstungsplan, der einen stufenweisen Abbau der Militärbudgets bei gleichzeitiger entsprechender Vermehrung der Ausgaben für Entwicklungshilfe vorsah, kaum beachtet wurde. Die Produktionsanlagen der heutigen Rüstungsindustrie sind in vielen Fällen ungeeignet, Güter für den Bedarf der sogenannten Entwicklungsländer herzustellen; sie wären bei einer Annahme des Faure-Plans weitgehend entwertet worden.

Diese Besonderheit des Rüstungsgeschäfts im Spätkapitalismus wird bei Vilmar ausführlich dargestellt. Er bringt auch recht interessante Ziffern über Ausmaß und Tempo der Überwindung der großen Krise von 1929 und den folgenden Jahren, weist nach, daß die Aufrüstung überall dort, wo sie zur Krisenbekämpfung eingesetzt wurde, viel schneller und gründlicher Krise und Arbeitslosigkeit abschwellen ließ als etwa *Roosevelts New Deal*.

Die wirtschaftlich und sozial viel gesünderen Programme des New Deal, später zum Teil auch der Volksfront in Frankreich erwiesen sich vor allem deshalb als weniger wirksam, weil sie überall auf den mehr oder minder hartnäckigen Widerstand der Unternehmer stießen. Ihnen war die mit diesen Reformprogrammen verbundene erweiterte

wirtschaftliche Aktivität des Staates, die sie als drohende Verbote der Sozialisierung ansahen, ebenso zuwider wie verschiedene sozialpolitische Maßnahmen der Sanierungsprogramme, die sich nicht mit der Richtlinie der Erzielung maximaler Profite vereinbaren ließen.

Die jüngste Entwicklung in den USA zeigt nun allerdings eine Folge der Aufrüstung, die auch für das Gefüge der kapitalistischen Wirtschaft höchst bedenklich erscheint. Der immer größere Anteil der Rüstungswirtschaft an der Gesamtwirtschaft, die Bereitstellung von immer mehr Produktionsanlagen, Rohstoffen und Arbeitskräften für Rüstungszwecke bewirkt (soll die Versorgung der Bevölkerung nicht so leiden, daß sich daraus soziale Spannungen ergeben) einen zunehmenden Importsog und mit ihm eine Verschlechterung der Außenhandelsbilanz eines Landes. Diejenige der USA ist heute schon, ungeachtet des Reichtums an natürlichen Rohstoffquellen und an Produktionskapazitäten des Landes, mit drei Milliarden Dollars passiv und bildet mit den direkten Ausgaben für den Krieg in Vietnam eine der Hauptursachen für die Schwäche der Dollarwährung.

II

Vilmar spürt aber nicht nur der ökonomischen Funktion der Aufrüstung im Spätkapitalismus und ihren verschiedenen Aspekten nach, sondern zeigt auch auf, wie verhängnisvoll ihre eigentlich politischen und sonstigen gesellschaftlichen Auswirkungen sind. Sie bestehen nicht nur darin, daß die Aufrüstung der Gesellschaft dringend notwendige Mittel zum zeitgemäßen Ausbau der sozialen Infrastruktur und des kulturellen Sektors entzieht, sie verändert auch die Machtverhältnisse im Innern eines Staates und bedroht ihn mit außenpolitischen Verwicklungen in Permanenz. Schon *Eisenhower* hat über den „militärisch-industriellen Komplex“ innerhalb der führenden Gesellschaftsschichten geklagt — leider nur geklagt, aber nichts dagegen getan.

Das Zusammenspiel der militärischen Führer mit den Managern der Rüstungsindustrie, von denen nicht wenige aus den Streitkräften als nützliche „Verbindungsoffiziere“ in die Konzerne herübergeholt wurden und werden, fördert das militaristische Denken auch außerhalb der Armee und sein Eindringen in die ganze Gesellschaft. Imperialistische Gelüste, Freund-Feind-Denken, autoritäre Verkrampfung, alles Ideologien, die durch und durch antidemokratisch sind, werden von den Rüstungsmonopolen in die Gesellschaft eingeschleust.

Eine in ihren konjunkturellen Bedürfnissen vornehmlich auf die Aufrüstung gestützte Wirtschaft ist mit Demokratie letztlich unvereinbar. Der Widersinn und die Gefahren der Aufrüstung werden immer offenkundiger und weil verhindert werden soll, daß im Zug demokratischer Mehrheitsentscheidungen die Aufrüstung gestoppt und nach anderen Wegen zur Überwindung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Widersprüche im Spätkapitalismus gesucht wird, geht das Streben der Träger des „militärisch-industriellen Komplexes“ dahin, die Demokratie abzubauen und sie durch autoritäre Regierungssysteme zu ersetzen. Notstandsgesetze sind ihnen dazu ebenso recht, wie Militärputsche oder das friedliche Mittel der Ablenkung und Verdummung der Bevölkerung durch die von ihnen beherrschten Massenmedien aller Art. Alle diese Zusammenhänge werden von Vilmar deutlich aufgezeigt und dankenswerterweise reichlich mit Beispielen aus dem politischen Leben der Bundesrepublik illustriert.

III

Bleibt die Frage: Was tun? Wie dem Übel steuern? Hat sich das Krebsgeschwür der Rüstungswirtschaft schon so tief in die Gesellschaft der Industrievölker eingefressen, daß es nicht mehr erfolgreich bekämpft werden kann und die endliche Katastrophe nur in

Resignation abzuwarten ist? Vilmar ist nicht dieser Ansicht und zeigt vier Voraussetzungen auf, die zur Erzielung einer allgemeinen Abrüstung erkämpft werden müssen.

Die erste ist die Demokratisierung der Wirtschaft und ihre Elemente sind: rüstungsfeindliche Mehrheiten in den Parlamenten, volkswirtschaftliche Rahmenpläne mit einer Investitionslenkung zum Vorteil der Konsumgüterproduktion, Kontrolle der wirtschaftlichen Macht der großen Konzerne, notfalls ihre Überführung in Gemeinbesitz, wesentlich verstärkte Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben und in allen maßgebenden Wirtschaftsghremien. Wer für eines dieser Ziele kämpft, dient auch dem Kampf für die Abrüstung.

Die zweite Voraussetzung ist eine nachhaltige Verstärkung der Entspannungspolitik, die das Freund-Feind-Denken abbaut und damit auch das Mißtrauen überwindet, das zwischen den Völkern besteht und selbst die sozialistischen Staaten, in denen der Spätkapitalismus und seine wirtschaftlichen Gesetze nicht mehr wirksam sind, in den Teufelskreis des Aufrüstens mit hineingezogen hat. Vilmar verkennt übrigens die Probleme der Rüstung in den sozialistischen Ländern, vorab in der Sowjetunion, keineswegs, behandelt sie aber nur am Rande, einfach deshalb, weil präzise Unterlagen darüber aus den Ostländern nicht zugänglich sind.

Auf die Bundesrepublik im speziellen bezogen ist dann die dritte Voraussetzung der Abrüstung: eine rein defensive Konzeption für die Bundeswehr, von der nachgewiesen wird, daß sie heute unter durchaus offensiven Leitlinien aufgebaut ist und geführt wird.

Als letzte Voraussetzung nennt dann Vilmar die Entwicklung gewaltfreier Methoden des politischen Kampfes überhaupt, wobei er sich auf die neuesten Arbeiten markanter deutscher und amerikanischer Soziologen und Politologen stützt.

Ohne daß es direkt ausgesprochen wird, erscheint in seinen Darlegungen aber doch die erste Voraussetzung, die demokratische Kontrolle über die Wirtschaft, als die wichtigste, weil im Spätkapitalismus eben die zur Aufrüstung treibenden Kräfte nun einmal unter den Führern der monopolkapitalistischen Konzerne sitzen und ihre Machtstellung in der Gesellschaft gebrochen werden muß, wenn ihr verderblicher Einfluß uns nicht in die große Katastrophe hineinführen soll. Das mit unwiderleglicher Klarheit herausgearbeitet zu haben, darf als das entscheidende Verdienst der so bemerkenswerten Schrift Vilmars gelten.